

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 701

E-Book

Sprung in die Freiheit

Flucht von der
Erde – Raumgigant SOL
geht auf
die lange Reise



Perry Rhodan

Nr. 701

Sprung in die Freiheit

Flucht von der Erde - Raumgigant SOL geht auf die lange Reise

von H. G. EWERS



Seit den schicksalhaften Tagen des Jahres 3460, da Terra und Luna nach dem Verzweiflungssprung durch den Soltransmitter erneut auf die Reise gingen und in einem Orbit um eine neue Sonne einschwenkten - der Planet und sein Trabant wären bei diesem Unternehmen zweifellos verglüht, wenn die Ploohn-Königin die drohende Katastrophe nicht verhindert hätte -, ist viel geschehen.

Inzwischen schreibt man auf Terra, da man dort auch noch die alte Zeitrechnung beibehalten hat, Anfang Juli des Jahres 3580. Somit wird der Mutterplanet der Menschheit mit all seinen Bewohnern bereits seit 120 Jahren von der Sonne Medaillon bestrahlt.

Medaillon ist eine fremde Sonne - eine Sonne, deren 5- und 6-dimensionale Strahlungskomponenten auf Gene und Psyche der meisten Menschen einen erschreckenden Einfluss ausüben.

Als man dies im Jahre 3540 - also 80 Jahre nach der zweiten Ortsveränderung Terras - bemerkte, war es bereits zu spät. Perry Rhodan und die meisten seiner Getreuen wurden ihrer Ämter enthoben. Die von der Sonne Veränderten begannen alle normal Gebliebenen zu verfolgen und unter dem Zeichen der Aphilie eine wahre Schreckensherrschaft zu errichten.

Perry Rhodan konnte nichts tun, um eine Wende herbeizuführen. Er und seine von der Aphilie nicht befallenen Getreuen mussten vielmehr heilfroh sein, dass man ihnen den Raumgiganten SOL überließ - zum SPRUNG IN DIE FREIHEIT ...

Die Hauptpersonen des Romans

Sergio Percellar und **Sylvia Demmister** - Das »Buch der Liebe« erzählt von der Flucht der SOL.

Perry Rhodan - Ein Geächteter unter der Menschheit Terras.

Mentro Kosum - Der Emotionaut rettet die Bewohner eines Planeten.

Kaddy Gonsten, Jiffer Springo und **Dadno Welms** - Siganesische Robotiker.

Kerlott Percellar - Ein wertvoller Helfer bei der Bergung des Wissens der Menschheit.

1.

Sergio Percellar spürte, wie das Leben in seine Glieder zurückkehrte. Er spürte auch, dass er gefesselt war – und die schwarze Kapuze über seinem Kopf hinderte ihn wirkungsvoll am Sehen.

Er wusste, was geschehen war, aber er kannte die Zusammenhänge nicht. Deshalb verhielt er sich still, denn er hatte praktisch vom Augenblick seiner Geburt an gelernt, sich eisern zu beherrschen und seine Gefühle nicht zu zeigen, wenn die Möglichkeit bestand, dass sich Aphiliker in der Nähe befanden.

Und diese Möglichkeit bestand durchaus. Sergio wusste, dass sich außer Sylvia Demmister und ihm selbst noch mindestens drei Personen in dem Fahrzeug aufhielten, das er nach den Arbeitsgeräuschen seiner Antriebsaggregate als mittelgroßen Fluggleiter einstufte.

Sergio Percellar konnte sich noch genau an die Vorgänge in Bangkok, diesem menschlichen Ameisenhaufen, erinnern. Sylvia und er waren aus gutem Grund nach Bangkok gekommen, obwohl sie viel lieber die Einsamkeit der Wälder gesucht hätten.

Ihr erstes Ziel war es gewesen, einen Händler aufzusuchen, der angeblich noch alte, verbotene Bücher besitzen und mit ihnen handeln sollte. Die neue Regierung der Erde hatte den Besitz von Aufzeichnungen aus der Zeit vor der Aphilie verboten und verbrannte alle Dokumente, deren sie habhaft werden konnte. Deshalb konnten die beiden jungen Menschen, die sich selbst als »Buch der Liebe« oder auch als »Lebendes Buch« bezeichneten, ihr Vorhaben nur unter größten Schwierigkeiten verwirklichen.

Ihr zweites Ziel waren die tiefen Wälder von Borneo. Dort hofften sie, auf andere Immune zu treffen. Sie hatten gerüchteweise davon gehört, dass sich dort die größte

Immunengruppe unter der Führung von Roi Danton verbergen sollte.

Sergio Percellar bezweifelte allerdings, dass sie noch jemals Gelegenheit haben würden, mit Roi Danton zusammenzutreffen. Ihre Begegnung mit dem Händler in Bangkok war alles andere als zufriedenstellend verlaufen. Er hatte sie mit Betäubungsgas ausgeschaltet und abtransportieren lassen.

Inzwischen waren sicherlich Stunden vergangen.

Sergio Percellar machte sich keine Illusionen. Wenn sie in die Gewalt von Aphilikern geraten waren, würde man sie entweder lebenslang einsperren oder töten. Die Menschen, die von der Aphilie befallen waren, und das waren nahezu alle Erdbewohner, kannten kein Erbarmen. Sie handelten nur noch nach den Grundsätzen eiskalter Logik – und sie hielten das für gut und richtig, denn das Fehlen jeglicher Gefühle hatte sie ihrer Meinung nach von einer schweren Bürde befreit, an der die Menschheit angeblich zuvor gelitten hatte.

Nur die wenigen Immunen erkannten, dass die Menschheit einen schweren Verlust erlitten hatte. Was hatte das Leben noch für einen Sinn, wenn man nicht mehr in der Lage war, sich über etwas zu freuen – nicht einmal darüber, dass man lebte. Im Grunde genommen waren die Menschen zu seelenlosen Automaten mit organischen Gehirnen geworden.

Sergio horchte auf, ohne seine Haltung zu verändern, als er hörte, dass zwei Männer miteinander flüsterten. Die beiden Männer mussten irgendwo weiter vorn, in Fahrtrichtung, sein.

Dann brach das Flüstern ab, schwere Stiefel scharren auf dem Bodenbelag. Die Schritte zweier Männer näherten sich. Allerdings verstummte das Schrittgeräusch des einen Mannes gleich wieder; der andere bewegte sich in Sergios Richtung.

Sergio Percellar spannte unwillkürlich seine Muskeln. Er ahnte, dass irgendeine Entscheidung gefallen war oder gleich fallen würde, und Sergio war nicht gewillt, kampflös aufzugeben.

Er war 1,89 Meter groß und wirkte dürr, beinahe ausgezehrt. In Wirklichkeit aber war er ein einziges Muskel- und Sehnenbündel. Seine Reflexe waren von der Härte des Lebens selbst geschliffen worden. Wenn es notwendig und logisch erschien, hatte Sergio Percellar getötet. Anders konnte ein Immuner inmitten von aphilischen Menschen gar nicht reagieren. Und Sylvia Demmister gehorchte ebenfalls den Gesetzen des Menschenschungels.

Wenn man sie jetzt töten wollte, würden sie sich bis zum letzten Atemzug wehren. Es ging nicht einmal ausschließlich um das eigene Überleben. Sie beide waren das Lebende Buch der Liebe, und sie hatten die Pflicht, ihr Wissen zu bewahren und weiterzugeben, wenn die Zeit dafür gekommen war.

Als ihm die Kapuze mit einem Ruck vom Kopf gerissen wurde, blickte Sergio aus schmalen Augen in das breite sommersprossige Gesicht eines ungefähr fünfzig Jahre alten Mannes.

Beide musterten sie sich einige Sekunden lang, dann verzog sich das Gesicht des Mannes zu einem breiten Grinsen.

»Hallo, Tiger!«, sagte er mit nicht unangenehmer Stimme. »Ich weiß, dass du mir sofort an die Kehle fahren würdest, wenn ich deine Fesseln löste. Stimmt es?«

Sergio Percellar musterte den anderen Mann mit unbewegtem Gesicht. Zwar deuteten das Grinsen und die Sprechweise seines Gegenübers darauf hin, dass es sich um einen Menschen handeln konnte, der zu Gefühlen fähig war, aber das konnte auch Verstellung sein.

»Ach was!«, sagte Sergio schließlich. »Du kannst mir die Fesseln unbesorgt abnehmen.«

Der andere Mann lachte.

»So siehst du aus, Sergio Percellar. Ich weiß genau, was hinter deiner Stirn vorgeht. Du hast gelernt, erst zuzuschlagen oder zu schießen und dann Fragen zu stellen. Sonst würdest du heute nicht mehr leben. Und für deine Freundin gilt das gleiche.«

Er wandte den Kopf und blickte hinüber zu Sylvia Demmister, die von dem zweiten Mann ebenfalls von ihrer Kapuze befreit worden war und den Mann dabei in den Daumen gebissen hatte.

Sergio lächelte innerlich.

Tapferes Mädchen!, dachte er dabei.

Der Mann vor Sergio wurde wieder ernst. Er ging in die Hocke und sagte: »Ich heiße Jorge Berendsen, und mein Freund trägt den schönen Namen Zirkon Anna. Der Pilot unseres Gleiters heißt Melim Saleddin, und alle drei gehören wir zur Organisation Guter Nachbar.«

Sergio Percellar horchte auf.

Die Organisation Guter Nachbar, kurz OGN genannt, war für ihn nicht völlig unbekannt. So nannte sich die größte Immunengruppe der Erde, die von Roi Danton, Rhodans Sohn, geführt wurde. Wenn ihre Entführer tatsächlich der OGN angehörten, dann handelte es sich um Freunde. Aber eben dafür fehlte der Beweis.

Zirkon Anna schlenderte herbei und hockte sich neben Jorge Berendsen. Er lutschte an seinem blutenden Finger, dann meinte er: »Er glaubt dir kein Wort, Jorge. Es wäre auch unsinnig, etwas anderes zu erwarten. Am besten wird es sein, wir lassen sie gefesselt und werfen sie über dem Zielgebiet hinaus – mit Antigravs natürlich, denn wir wollen ihnen ja nicht schaden.«

»Das geht mir gegen den Strich, Zirkon«, entgegnete Jorge Berendsen. »Es ist einfach würdelos, Menschen so zu behandeln.«

»Du vergisst, dass die beiden nicht nur eines der wenigen Liebespaare der Erde sind, sondern auch ein

Killerpärchen«, erklärte Zirkon Anna. »Der Chef hat uns eingeschärft, uns in acht zu nehmen. Die beiden sollen mindestens acht Menschen umgebracht haben.«

»Weil sie eine Gefahr für uns bedeuteten«, sagte Sergio Percellar, der allmählich daran glaubte, dass die Männer die Wahrheit sagten. »Mit seelenlosen Automaten kann man nicht diskutieren. Man muss töten, um zu überleben.«

Jorge seufzte und sagte: »Ich muss dir leider recht geben, mein Junge. Wenn der Tiger überleben will, muss er schneller sein als seine Jäger.«

Er zog ein Vibratormesser und schaltete die Klinge auf schnelle Vibration.

Zirkon Anna hielt plötzlich einen Paralysator in der Hand und erklärte ernst: »Ich schieße bei der ersten verdächtigen Bewegung, Sergio und Sylvia. Seid vernünftig, dann können wir uns in höchstens zwanzig Minuten als Freunde trennen!«

Nein, das waren nicht die Worte und Handlungen von Aphilikern!, entschied Sergio Percellar.

»In Ordnung, Zirkon!«, sagte er. »Wir werden uns friedlich verhalten, solange ihr uns keinen Grund gebt, euch zu misstrauen.«

Er wandte den Kopf und rief: »Einverstanden, Sylvia?«

»Einverstanden, Sergio!«, rief Sylvia Demmister zurück.

»Vorsicht ist die Mutter aller Tugenden«, meinte Jorge Berendsen bedächtig.

Er trat hinter Sergio und schnitt mit dem Vibratormesser zuerst die Fußfesseln, dann die Handfesseln durch. Dann trat er rasch wieder zurück, während die Mündung von Annas Waffe auf Sergios Bauch gerichtet blieb.

Langsam wichen Jorge und Zirkon zum Vorderteil des Laderaums zurück, dann zerschnitt Jorge Sylvias Fesseln.

»Geh zu deinem Schatz, Mädchen!«, sagte Zirkon Anna und machte eine entsprechende Bewegung mit seinem Paralysator.

Sylvia Demmister rieb sich die Handgelenke, lächelte verächtlich und sagte: »Wenn ich gewollt hätte, würde der Paralytiker jetzt auf deinen Freund zeigen – und du wärest tot«, erklärte sie. »Man wackelt nicht mit der Waffe herum, wenn man nicht sicher ist, ob man es mit Freund oder Feind zu tun hat.«

Zirkon Anna holte tief Luft.

Jorge Berendsen sagte: »Du bist tatsächlich besser als dein Ruf, Mädchen – und das will einiges heißen, wenn es von mir kommt. Ich bin sehr froh, dass wir auf der gleichen Seite stehen. Nun geh schon zu Sergio! Wir möchten nicht, dass ihr zu nahe an unseren Piloten kommt.«

Sylvia Demmister ging zu Sergio.

Sergio wusste, dass Sylvia ihn am liebsten umarmt hätte – und er verspürte den gleichen Drang. Aber dann hätten sie sich eine Blöße gegeben. Also ließen sie es sein.

»Du kannst aus dem Fenster sehen, während ich aufpasse, Sylvia!«, sagte er.

*

Sylvia Demmister nickte, dann ging sie zum nächsten Fenster, einem runden Panzerglasauge. Lange blickte sie hinaus. Als sie sich wieder umwandte, leuchteten ihre Augen.

»Sieh selbst nach, Sergio, Liebster!«, sagte sie.

Während seine Freundin die beiden Männer im Auge behielt, stellte sich Sergio Percellar vor das runde Fenster und blickte schräg nach unten.

Was er sah, ließ sein Herz unwillkürlich höher schlagen, denn unter dem Gleiter dehnte sich eine scheinbar endlose bewaldete Berglandschaft mit steilen Hängen, schmalen Tälern und sumpfigen Niederungen. Es waren tropische Wälder, die die Berge bedeckten, und das Pflanzenmeer dampfte vor Feuchtigkeit.

»Regenwald!«, stellte Sergio beinahe andächtig fest. »Es sieht fast so aus, als wären wir über Borneo.«

»Das ist Borneo, mein Junge«, sagte Jorge Berendsen.

Sergio Percellar nickte langsam. Er beobachtete den Regenwald. Der Gleiter flog in geringer Höhe und hielt sich meist zwischen den Wänden parallel verlaufender Berge. Wenn er einen Berg überqueren musste, geschah das mit einem schnellen Sprung. Es war offensichtlich, dass die Besatzung sich vor einer Ortung fürchtete. Aphiliker aber brauchten sich nicht vor einer Ortung zu fürchten; diese Menschen kümmerten sich nicht umeinander, solange sie sich nicht irgendwie ins Gehege kamen.

Sergio wandte sich wieder vom Fenster ab.

Sein erster Impuls war, den anderen Männern Vorwürfe wegen der rauen Behandlung zu machen, die man ihm und Sylvia hatte angedeihen lassen. Er unterdrückte ihn wieder, denn er begriff, dass die Männer gar nicht anders hatten handeln können. Wenn sie es auf die milde Tour versucht hätten, wären sie entweder längst tot, oder das Lebende Buch wäre ihnen entkommen.

»Akzeptiert!«, sagte er mehr zu sich selbst. »Ihr könnt uns die Antigravs geben.«

Jorge Berendsen und Zirkon Anna atmeten hörbar auf. Sie wussten, dass zwischen ihnen und ihren ehemaligen Gefangenen endlich Vertrauen herrschte und steckten ihre Waffen fort.

Zirkon Anna kramte dicht hinter dem Pilotenstand herum und hielt wenig später ein einfaches Antigravaggregat mit Tragriemen in den Händen.

Er half Sylvia, das Gerät auf ihrem Rücken festzuschnallen. Unterdessen holte Jorge Berendsen das zweite Antigravaggregat hervor und schnallte es Sergio um. Er nickte anerkennend, als das Paar einen Funktionstest durchführte. Die beiden würden Roi Danton eine wertvolle Hilfe sein.